

Das Pekinger Sprachinstitut

Andrang aus aller Welt

Ausser in neu errichteten Pekinger Diplomatenviertel dürften wohl nirgends in der Volksrepublik China so viele Ausländer auf einem Fleck versammelt sein wie im Pekinger Sprachinstitut (Beijing yuyuan xue yuan). Bis Anfang November sind noch nicht alle der über 600 Studenten aus etwa 60 Ländern eingetroffen, die für das seit September laufende Studienjahr 1975/76 erwartet werden (letztes Jahr: rund 400 Studenten aus 44 Ländern). Doch bereits jetzt trifft man neben chinesischen Studenten (um die 200) auf über 400 Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Afghanistan, Albanien, Äthiopien, Australien, Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Frankreich, Guinea, Holland, dem Irak, Island, Italien, Japan, Kambodscha, Kanada, Laos, Madagaskar, Mexiko, Nepal, Nordjemen, Mali, Neuseeland, Österreich, «Palästina», den Philippinen, Rumänien, Schweden, der Schweiz, Südjemen, Tansania, Togo, Tunesien, Uganda, Uruguay, Vietnam, der Volksrepublik Kongo und andern Ländern. Noch erwartet werden beispielsweise Studenten aus Dahomey, Kamerun und der Volksrepublik Korea. Aus Japan sind 15, aus Kambodscha 30, aus Albanien 21, aus «Palästina» 6 Studenten eingetroffen. Die grösste westeuropäische Gruppe stellt Frankreich (16 Studentinnen, 9 Studenten). Es folgen die Bundesrepublik Deutschland und England mit je 15 Studenten. Ferner sind 4 Oesterreicher, 12 Italiener, 2 Isländer und 1 Finne gekommen. 7 Studenten stammen aus der Schweiz. Die Frau eines Mitglieds des in Peking anstatt einer Botschaft eingerichteten amerikanischen-chinesischen Verbindungsbüros studiert ebenfalls hier. Sonst gibt es keine Studenten aus den USA. Auch fehlen solche aus der Sowjetunion und anderen Ostblockländern.

Bilaterale Austauschprogramme

Der grosse Teil der Studenten — so auch die schweizerischen — halten sich hier im Rahmen von bilateralen Studentenaustauschprogrammen auf. China entsendet eine gleiche Anzahl von Studenten in das Partnerland zu Bedingungen, die auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit beruhen. Eine Ausnahme bildet Japan. 4 japanische Studenten sind vom japanischen Aussenministerium gesandt worden. Die übrigen hat die japanisch-chinesische Freundschaftsgesellschaft ausgesendet. Ein formeller Studentenaustausch auf staatlicher Ebene ist zwischen den beiden Ländern noch nicht im Gange.

Seit Anfang der fünfziger Jahre wurden an der Universität Peking für ausländische Studenten Kurse zur Einführung in die chinesische Sprache gegeben. Da die Zahl der Teilnehmer zunahm, wurden die Kurse 1960 an das dem Aussenministerium unterstehende Institut für ausländische Sprachen (waiyu xueyuan) verlegt. 1962 entstand daraus eine höhere Schule für die sprachliche Ausbildung von Ausländern, welche in China zu studieren beabsichtigten. Diese entwickelte sich zum Pekinger Sprachinstitut, das 1964 formell gegründet wurde. 1966 stellte es, um die 400 Studenten aus über 40 Ländern zählend, infolge der «Kulturrevolution» den Betrieb ein und nahm ihn im Frühjahr 1972 wieder auf. Es richtete sich neu in dem Areal einer während der «Kulturrevolution» ins Bergwerksgelände verlegten Bergbauuniversität im Distrikt Haidian im Nordwesten Pekings ein (Entfernung per Fahrrad zur Ching-Hua-Universität rund 5, zur Universität Peking rund 10 und zum Tien-An-Men-Platz rund 45 Minuten).

Dem Pekinger Sprachinstitut obliegen drei Aufgaben: 1. ausländischen Studenten ohne Chinesischkenntnisse, die an einer chinesischen Hochschule studieren wollen, eine einjährige Sprachausbildung zu vermitteln, die dazu befähigen soll, Hochschulvorlesungen zu folgen; 2. Spezialisten der modernen chinesischen Sprache auszubilden; 3. chinesischen Studenten Einbeziehungsweise Zweijahreskurse in bestimmten Fremdsprachen zu erteilen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben verfügt das Institut über einen Stab von rund 1000 Mitarbeitern, darunter etwa 400 Lehrer, die allerdings zum Teil ausschliesslich mit Verwaltungsaufgaben betraut sind.

Das Institut umfasst drei Abteilungen. In der Abteilung für Fremdsprachen werden nur chinesische Studenten unterrichtet. In Klassen von bis zu 15 unterteilt, lernen etwa 100 Studenten Englisch, 60 Französisch, 30 Japanisch, 15 Deutsch und 7 Arabisch. Unter den Lehrern dieser Abteilung befinden sich eine Japanerin, eine Französin, eine Kanadierin und eine Engländerin.

Ein Klasse für zwei Isländer

Der Chinesischunterricht für Ausländer findet in den Abteilungen I und II statt. Abteilung I gruppiert sich um die englischsprachigen, Abteilung II um die französischsprachigen Studenten. In Abteilung II werden auch die deutschsprachigen Studenten unterrichtet. Es gibt Klassen für Anfänger, Fortgeschrittene und Spezialisten. Bei der Bildung von Klassen und der Einweisung in eine Klasse wird auf den Stand der Chinesischkenntnisse, das Ankunftsdatum und die Zahl der von einem Land entsandten Vertreter unter anderem abgestellt. Die recht zahlreich gekommenen Albaner und Jemeniten werden je in eigenen Klassen unterrichtet. Eine eigene Klasse bilden aber auch die beiden Isländer. Im allgemeinen umfasst eine Klasse um die 10 Studenten. Für sehr fortgeschrittene Studenten, die eine Spezialausbildung in der chinesischen Sprache erhalten wollen, sind seit Herbst diesen Jahres mehrere Klassen innerhalb der Abteilung II eingerichtet worden.

Den Anfängern wird ausschliesslich Sprachunterricht erteilt. Der Stundenplan der Fort-

geschrittenen entspricht weitgehend jenem der Spezialisten, doch ist für diese klassisches Chinesisch nicht obligatorisch. Auch ist der Lehrstoff verschieden. Die Spezialisten betreiben Lektüre von literarischen oder philosophischen Werken (8 Wochenstunden), Zeitungslernen und Hörübungen (4 Wochenstunden) und werden in «Chinesischem Sprachwissen» (2 Wochenstunden) unterrichtet. Ebenso wie bei den Fortgeschrittenen steht auch bei den Spezialisten eine Lektion mit dem Titel «Überblick über China» (2 Wochenstunden) im Stundenplan. Allen ausländischen Studenten wird einmal pro Woche Sprachunterricht erteilt (2 Stunden), doch ist die Teilnahme mehr oder weniger freiwillig.

Das Angebot im Speisesaal

In zwei Flügeln des dreistöckigen Hauptgebäudes des Instituts werden je die Klassen der Abteilung I und II unterrichtet. Die Mensa ist von dort zu Fuss in etwa zwei Minuten erreichbar. In deren Haupttrakt kann der ausländische Student morgens zwischen westlichem und chinesischem Frühstück, mittags und abends zwischen westlichem, für Ausländer hergerichteter chinesischem und für die chinesischen Studenten bereitetem Essen wählen. Die Speisen sind mit Essmarken zu bezahlen, die zweimal in der Woche während der Mittagszeit in der Mensa verkauft werden. In der einen Hälfte der grossen Esshalle sitzen jeweils die chinesischen, in der anderen die ausländischen Studenten. Diesen steht es jedoch frei, ihre Mahlzeiten an den Tischen der Chinesen einzunehmen. Mohammedanischen Studenten steht ein eigener, abgetrennter Speisesaal zur Verfügung, zu welchem Studenten anderen Glaubens keinen Zutritt haben.

Unmittelbar neben der Mensa stehen vier Schlaftrakte für ausländische Studenten, davon einer für Studentinnen. Auch chinesische Studenten wohnen hier. An sich sind für verheiratete Paare ebenfalls einige Zimmer vorgesehen, doch müssen Herbst angekommene Eheleute sich zunächst einmal getrennt untergebracht werden. Ein Schlaftrakt umfasst um die 120 Doppelzimmer in vier Etagen. In jedem Haus gibt es ein Lesezimmer mit chinesischen Magazinen und Zeitungen, ferner ein Fernsehzimmer sowie recht gute sanitäre Anlagen. Täglich fliesst morgens und abends während einiger Stunden heisses Wasser. Im Winter werden dann gleichzeitig auch die Zimmer zentral geheizt. Aus einem Boilerraum kann man sich jederzeit heisses Wasser holen. Neben dem Eingang jedes Schlaftraktes befindet sich ein Zimmer für das Aufsichtspersonal. Es steht jederzeit für Fragen und Hilfeleistungen bereit. Neben den Schlaftrakten befinden sich recht umfangreiche Sportanlagen. Im Campus des Instituts sind ein kleiner Laden (halb Lebensmittelgeschäft, halb Papeterie), eine Post, eine Krankenstation für leichtere Fälle, eine Wäscherei und ein Coiffeurladen eingerichtet.

Ankunftsformalitäten

Neu Eintreffende Studenten werden von Angestellten des Instituts am Flughafen abgeholt und per Wagen in das in ländlicher Umgebung liegende Institut gebracht. Dort werden ihnen gleich die Zimmer angewiesen, wobei darauf geachtet wird, dass Landsleute oder Studenten der gleichen Sprachgruppe gemeinsam in einem Zimmer wohnen. Gleichzeitig erhält jeder Neugekommene gegen Unterzeichnung einer Quittung Bettzeug (zwei Bettedecken, davon eine gefütterte, zwei Kopfkissen mit Bezug, zwei Bettlaken und eine Unterlage), eine Waschkübel und eine grosse Thermosflasche. Diese für die Dauer des Chinaaufenthaltes — bei Westeuropäern in der Regel höchstens 2 Jahre — ausgeleihte Ausrüstung ist bei allfälligem Wechsel in eine andere Universität mitzunehmen.

Bald nach der Ankunft werden die Neugekommenen durch die Institutsanlage geführt und mit dessen Einrichtungen vertraut gemacht. Zum

obligatorischen Pensum der Ankunftsstage gehören die Ablieferung von 8 Passfotos, eine medizinische Untersuchung und die Teilnahme an mündlichen und schriftlichen Tests über den Stand der Chinesischkenntnisse. In einem Bürozimmer des Hauptgebäudes wird ferner eine Kurzarstellung der Verhältnisse in China und des chinesischen Selbstverständnisses gegeben und im Anschluss daran erklärt, an welche Verhaltensregeln man sich als Institutstudent zu halten habe.

Reglementierter Vormittag — freier Nachmittag

Ungefähr eine Woche nach Ankunft beginnt der Unterricht. Der Tagesablauf von Montag bis Samstag sieht wie folgt aus: bereits um 6 Uhr früh stehen die chinesischen und einige ausländische Studenten auf, um Frühlisport (chinesisches Schattenboxen, Laufen usw.) zu betreiben. Um 6 Uhr 30 ertönt über den Hoflautsprecher das Lied «Der Osten ist rot», worauf bis 7 Uhr eine Sendung des zentralen chinesischen Radios ausgestrahlt wird. Von 7 Uhr bis 7 Uhr 40 kann das Frühstück eingenommen werden. Der Unterricht dauert in der Regel von 8 Uhr bis 12 Uhr, während einer 20minütigen Pause nach der 2. Unterrichtsstunde lässt der Hoflautsprecher den hier sehr häufig zu hörenden «Marsch der grossen Sportarmee» erschallen, es folgt ein weiteres Musikstück, zu dem man Gymnastik treiben kann. Das Mittagessen wird zwischen 12 und 12 Uhr 30, das Abendessen zwischen 18 und 18 Uhr 30 serviert. Gewisse Klassen haben zweimal in der Woche auch nachmittags Unterricht. Im übrigen stehen die Nachmittage und auch Sonntage zur freien Verfügung. Alle 14 Tage ist ein Nachmittag manueller Arbeit (lao dong) gewidmet, die Teilnahme ist freiwillig.

Das Institutsleben wird aufgelockert durch entweder individuelle Freizeitbeschäftigungen wie etwa Ausflüge per Fahrrad oder vom Institut organisierte kollektive Ausfahrten (etwa zum Xiang-Shan-Berg), Besuche von Museen, Filmen, Theateraufführungen, Sportanlässen und von anderen Veranstaltungen.

Uneinheitliche Stipendienregelung

Die meisten ausländischen Studenten erhalten chinesische Stipendien. Diese betragen monatlich für Studenten ohne Universitätsabschluss 100 Yuan, für Graduierte 120 Yuan (SFR. 100.— entsprechen rund 72 Yuan). Die Schweiz ist einer der wenigen Staaten, deren Studenten teilweise finanziell ganz auf sich gestellt sind. Die Kommilitonen aus der Bundesrepublik Deutschland erhalten neben dem chinesischen Stipendium noch 500 Mark monatlich von deutscher Seite. Die österreichischen Studenten bekommen ihr Stipendium von der Wiener Regierung, es beträgt umgerechnet 200 Yuan monatlich. Die Lebenskosten sind niedrig (Zimmermiete pro Monat 10 Yuan, Lehrmaterial pro Schuljahr 5 Yuan, Essen in der Mensa pro Mahlzeit höchstens 1 Yuan). Lediglich wenn man ein Fahrrad kauft, muss man etwas mehr auslegen (das teuerste Modell kostet 158 Yuan).

Da dieses Jahr die Zahl der ausländischen Studenten jenseit der chinesischen bei weitem übersteigt, scheint es schwieriger geworden zu sein, die Wünsche all jener zu erfüllen, die mit einem chinesischen Kommilitonen das Zimmer teilen wollen. Andere Möglichkeiten, mit den chinesischen Studenten in Kontakt zu kommen, ergeben sich vor allem beim Sport, am besten in einer Sportmannschaft (Korbball, Tischtennis u. a.) und bei den Mahlzeiten. Es kommt vor, dass man von chinesischen Kommilitonen in deren Zimmer zum Plaudern eingeladen wird oder dass sie selbst die Ausländer aufsuchen. Sehr oft steht bei solchen Unterhaltungen das gegenseitige Bestreben im Vordergrund, die eigenen Sprachkenntnisse zu verbessern, Ausflüge mit chinesischen Kommilitonen oder gemeinsame Besuche eines auswärtigen Gasthauses kommen offenbar kaum vor, es sei denn im Rahmen von Unternehmungen, die das

Institut organisiert. Der ausländische Student scheint eher als Vertreter seines Landes denn als Individuum betrachtet zu werden. Daher dürfte wohl auch die ihm erwiesene Freundschaft mehr als Ausdruck der Freundschaft dem Volke gegenüber, dem er angehört, denn als persönliche Bindung aufzufassen sein.

Keineswegs alle ausländischen Studenten beabsichtigen, dereinst Sinologen zu werden. Von den 7 Schweizern ist einer Chemiker, einer Jurist und einer angehende Linguist. Die meisten Studenten aus der Dritten Welt werden nach einjährigem Chinesischstudium am Institut an anderen Hochschulen des Landes eine Fachausbildung meist naturwissenschaftlich-technischer Richtung erhalten.

Sämtliche chinesischen Studenten werden von ihren sogenannten Einheiten im Rahmen eines vom Erziehungsministerium ausgearbeiteten Planes ans Institut geschickt. Etwa 60 von ihnen, meist um die dreissig Jahre alt und oft bereits verheiratet, haben ein Studium in der naturwissenschaftlichen Abteilung der chinesischen Akademie der Wissenschaften hinter sich. Darunter trifft man auf Astronomen, Chemiker, Biophysiker, Genetiker usw. Sie lernen zum überwiegenden Teil Englisch, zu einem kleineren Teil Französisch. Andere Fremdsprachenstudenten kommen von der chinesischen Touristengesellschaft, vom Pekinger Lehrerseminar, von der Pekinger Flugschule oder vom nationalen Flughafenwärtendienst.

Die chinesischen Studenten erhalten neben dem sprachlichen pro Woche auch 4 Stunden politischen Unterricht. Zusätzlich werden Absolventen eines zweijährigen Sprachkurses sowie Lehrer des Instituts zwei, Teilnehmer eines einjährigen Kurses einen freien Nachmittag dem politischen Gruppenstudium, das augenblicklich etwa Themen wie «Die Landwirtschaft lernt von Datschai» oder «Kritik am Roman „Die Räuber vom Liang Shan Moor“» (Shui Hu Zhuan) gewidmet ist. Etwas früher in diesem Jahr soll während zweier Monate die neu verkündete Verfassung artikelweise durchbesprochen werden sein. Diese Lehrdiskussionen stehen unter der Anleitung der für den politischen Unterricht verantwortlichen Lehrer der Abteilung für ausländische Sprachen.

Die politische Aufsicht

Das Pekinger Sprachinstitut besitzt den Rang einer Hochschule. Es untersteht unmittelbar dem Erziehungsministerium. Ein augenblicklich aus 25 Mitgliedern (davon 2 Studenten) bestehender Revolutionsrat besorgt die administrativen Belange. Dieser steht unter der Aufsicht des zurzeit aus 19 Mitgliedern bestehenden Parteikomitees. Parteikomitees gibt es auch auf Abteilungsebene und Parteizellen in den Klassen der chinesischen Studenten. Das Revolutionskomitee wird grundsätzlich jedes Jahr neu gewählt, und zwar von allen chinesischen Mitgliedern des Instituts. Bei der Wahl sind alle beteiligten Gruppen (Lehrer, Studenten, Arbeiter, Angestellte, Partei, Kader), Frauen, Männer, alte, mittlere und jüngere Jahrgänge, zu berücksichtigen.

Der Lehrkörper ist in Lehreinheiten eingeteilt. So bilden sämtliche Lehrer der Abteilung für ausländische Sprachen und alle Lehrer der I. bzw. II. Abteilung eine Lehreinheit. Alle Lehrer einer bestimmten Fremdsprache innerhalb der Abteilung für ausländische Sprachen bzw. bestimmter Stufen innerhalb der Abteilung I und II bilden eine Lerngruppe. Die Lerngruppen diskutieren den beim Unterricht einzuschlagenden Weg und stellen das Lehrmaterial kollektiv her. Das Institut verwendet, abgesehen von Zeitungen und literarischen Werken, nur selbst hergestelltes Unterrichtsmaterial.

Die «Kulturrevolution» hat in der Organisation und im Lehrbetrieb des Instituts — wie aller Hochschulen des Landes — verschiedene Änderungen mit sich gebracht. Neu ist die administrative Führung des Instituts durch einen Revolutionsrat. Ferner wirkt seit der «Kulturrevolution» an der Führung des Instituts und der Abteilungen neu ein sogenannter Arbeitertrupp mit und sorgt für die Verbreitung der Gedanken Mao Tsetungs. Die 20 bis 30 Mitglieder dieser Gruppe — Arbeiter mit langjähriger Praxis und in der Regel Parteimitglieder — werden zurzeit von zwei Pekinger Fabriken abgeordnet. Dieser Arbeitertrupp soll die führende Rolle der Arbeiterschaft im Ueberbau konkret zur Geltung bringen.

Wissen durch praktische Arbeit

Vom Standpunkt des ausländischen Studenten besonders bemerkenswert sind zwei Neuerungen. Zum ersten werden in den Unterricht regelmässig (etwa einmal im Monat) Stunden eingebaut, in denen die Studenten einer Klasse vor ihren versammelten Lehrern Lehrmethode und -stoff kritisieren können. Zum zweiten ist die Institution «kai men ban xue» geschaffen worden. Sie beruht auf dem Gedanken, dass der Student Wissen nicht nur auf der Schulbank, sondern durch praktische Arbeit in der Gesellschaft erwerben soll. Zu diesem Zweck wird der Unterricht zeitweilig eingestellt und die betreffende Klasse in eine Fabrik oder Volkskommune geschickt. Ende Oktober arbeiteten und wohnten zum Beispiel die Studenten und Lehrer der Spezialistenklassen in der bei Peking gelegenen «kambodjanisch-chinesischen Freundschaftskommune».

Für einen an China interessierten jungen Ausländer, der nicht Diplomat ist oder nicht eine der seltenen Stellen als Sprachlehrer oder Übersetzer angeboten bekommt, bietet sich keine Möglichkeit, für längere Zeit nach China zu kommen, es sei denn als Student des Pekinger Sprachinstituts. In diesem Sinne erfüllt es bei der Öffnung Chinas nach aussen eine einzigartige Funktion. Diese Funktion wird von der herrschenden politischen Linie anerkannt und gefördert.

Harro v. Senger



毛主席一九七四年九月九日題詞

Der von Mao Tsetung am 9. September 1974 eigenhändig mit Pinsel geschriebene Namenszug des Pekinger Sprachinstituts.